

900 Jahre Kloster Alpirsbach

Bericht über das Kolloquium
„Alpirsbach 1095–1995:
Zur Geschichte von Kloster und Stadt“
am 19. und 20. Mai 1995

Dietrich Lutz



■ 1 Gesamtansicht der Stadt Alpirsbach von Südosten mit dem von Industriebauten eingerahmten Kloster im Mittelgrund (Foto Hajdu, Marbach).

Im ersten Heft dieser Zeitschrift (Seiten 3–8) hat Frau Stangl unter ähnlicher Überschrift über einen Teil der Aktivitäten berichtet, die Stadt und Land anlässlich der 900. Wiederkehr des Weihedatums der ersten Alpirsbacher Klosterkirche entwickelt haben. Der Schwerpunkt der Arbeiten des Landesdenkmalamtes lag – neben der laufenden Betreuung von baulichen Sicherungsarbeiten und Veränderungen in und um das Kloster – in der Vorbereitung eines Kolloquiums, das zum einen neue Beiträge zur Geschichte von Kloster und Stadt Alpirsbach einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen wollte. Zum andern sollten im interdisziplinären Gespräch die Grundlagen für einen Sammelband geschaffen werden, in welchem die in den letzten Jahren erarbeiteten neuen Erkenntnisse, die bei dieser Gelegenheit nicht vorgetragen werden konnten, zusammen mit den Vorträgen gedruckt vorgelegt werden können.

Die erhaltenen Bauten des Klosters Alpirsbach vermitteln in anschaulicher Weise das Bild eines mittelalterlichen Klosters. Nicht zuletzt deshalb

findet das Schwarzwaldkloster auch seit beinahe 150 Jahren regen Zuspruch von Interessenten aus nah und fern. Bei den Jubiläumsvorbereitungen stellte sich jedoch rasch heraus, daß die Erforschung des Klosters seiner Beliebtheit bei weitem nicht gleichkommt. Dies gilt besonders für die Erneuerungen von 1869 ff. und 1959 ff., die sehr stark vom jeweiligen Denkmalverständnis geprägt waren und das Erscheinungsbild vor allem des Kircheninnern erheblich veränderten. Nötige Bauunterhaltung und veränderte Nutzungsanforderungen – auch im Hinblick auf das Klosterjubiläum – machten neue Untersuchungen zur gesamten Klosteranlage nötig. Deshalb trat ab 1992 eine Arbeitsgruppe zusammen, die sich die Aufgabe gestellt hatte, die Geschichte des Klosters so weit als möglich aufzuhellen. Unter Federführung des Landesdenkmalamtes fanden sich Landes- und Kirchenhistoriker, Kunst- und Baugeschichtler sowie Archäologen zusammen, um die offenen Fragen zu erörtern und ein neues Gesamtbild zu entwerfen. Dabei waren sich alle Beteiligten von Anfang an darüber im klaren, daß sich die Arbeit

nicht auf die Zeit vor der Reformation eingrenzen ließe, sondern auch die Entwicklung der späteren Zeit bis in die Gegenwart umfassen müsse.

Der Arbeitsgruppe, deren Vorbild und teilweise auch personelles Reservoir diejenige bildete, die 1991 das dreibändige Werk zum Jubiläum von Hirsau erarbeitet hatte, gehören nahezu 40 Personen an, die sich schwerpunktmäßig die Bearbeitung folgender Bereiche vorgenommen haben:

1. landes- und geistesgeschichtliche Einordnung des Klosters Alpirsbach
2. bauliche Entwicklung der Kirche sowie der Klausur- und der Wirtschaftsbauten, einschließlich ihrer Adaption durch die württembergische Verwaltung und ihre denkmalpflegerische Behandlung im 19. und 20. Jahrhundert
3. Reformation und Zeit der Klosterschule
4. Geschichte des Klosteramtes und der Stadt bis heute.

Daneben sollen die Ergebnisse der Forschungsarbeit auf verschiedene Art allen Interessenten zugänglich gemacht werden. Hierzu gehören Vorträge, Kloster- und Stadtführungen durch die jeweiligen Spezialisten sowie die Einrichtung eines Informationsraumes im Keller des Klosterwestflügels durch die Schlösser- und Gärtenverwaltung und die beabsichtigte Schaffung eines Klostermuseums, das auch der Stadtgeschichte den gebührenden Platz einräumen wird.

Am Beginn unserer Arbeiten stand die Erhebung alter Plan- und Quellenbestände, die zusammen mit der Anfertigung möglichst genauer Bestandspläne bereits zu umfangreichen neuen Ergebnissen führte. Eine Zusammenstellung aller durchgesehenen

Quellen sowie einzelner Stücke (vor allem Inventare und Pläne) sollen in einem Quellenanhang abgedruckt werden. Ein zweiter Schritt gelang mit der Aufarbeitung der 1959 ff. gemachten kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Funde aus den Gewölbezwickeln über dem Kreuzgang, die erstmals in einer Ausstellung in der Galerie Alpirsbach gezeigt werden konnten. Sie sind vor allem für die Kenntnis des Alltags der Schüler in den neugegründeten Klosterschulen des 16. Jahrhunderts von unschätzbarem Wert.

Das Kolloquium selbst konnte mit seinen 18 Vorträgen nur einen Ausschnitt aus der gesamten Palette der Vorarbeiten bieten. Bei der Auswahl haben wir darauf geachtet, sowohl Überblicke zur Bau-, Geistes- und Landesgeschichte zu bieten, als auch Einblicke in Spezifika von Alpirsbach zu ermöglichen, die nur hier gelingen konnten. Im einzelnen wurden folgende Themen vorgestellt, deren Darstellung hier der Vortragsfolge entspricht und weitgehend den Resumés der Vortragenden folgt:

Den Auftakt machte Sönke Lorenz, Inhaber des Lehrstuhls für Landesgeschichte an der Universität Tübingen, mit dem Beitrag „Gründung und frühe Geschichte des Klosters und seine Stellung in der Reformdiskussion des 11./12. Jahrhunderts.“ Er führte aus, daß vor 900 Jahren, am 16. Januar 1095 der zuständige Bischof von Konstanz in Alpirsbach eine Klosterkirche weihte, wie aus den zwei überlieferten Gründungsberichten zu erfahren ist. Als Stifter erscheinen die drei Adligen: Ruotmann von Neckarhausen, Adalbert von Zollern und Graf Alwig von Sulz. Die Gründung des neuen Klosters erfolgte in Absprache mit dem Diözesan Gebhard von Kon-



■ 2 Die Klosteranlage von Nordosten, Zustand vor 1900 (Aufnahme vermutlich Foto Bessler, Archiv Landesbildstelle Württemberg).



■ 3 Westfront der Klausur um 1900 mit Stifterwappen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und dem ca. 100 Jahre früher um ein Geschoß abgetragenen Abtserker (Foto Bessler).

stanz (1084–1110) und dem Abt von St. Blasien, Uto (1086–1108). Aus St. Blasien kamen die ersten Mönche und der Abt Cuno nach Alpirsbach. Damit konnte Abt Uto von St. Blasien nach Wiblingen, Ochsenhausen und Göttweig das vierte Tochterkloster in seiner Regierungszeit anlegen. Bischof Gebhard, ein Zähringer und einst Mönch in Hirsau, fungierte als päpstlicher Legat für Deutschland und war das Haupt des kirchlichen Widerstandes gegen Kaiser Heinrich IV.

Der Vortrag versuchte, das Umfeld bzw. den Hintergrund nachzuzeichnen, vor dem die Klostergründung in Alpirsbach zu betrachten bleibt. Dabei waren besonders die beiden für den Schwarzwald und über ihn hinaus so bedeutsamen monastischen Reformzentren zu beleuchten, Hirsau und St. Blasien, die die frühe Geschichte von Alpirsbach bestimmt und geprägt haben.

Volker Osteneck, Leiter des Referates Inventarisierung beim Landesdenkmalamt in Stuttgart, konnte in seinem Beitrag „Der romanische Kirchenbau“ zeigen, daß die Klosterkirche zu Alpirsbach zu den bedeutendsten und am besten erhaltenen Beispielen klösterlicher Reformarchitektur um 1100 gehört. Der Begriff „klösterliche Reformarchitektur“ wird hier gegen den in der Kunstgeschichte zum Teil immer noch geläufigen Begriff „Hirsauer Bauschule“ gesetzt, denn, obwohl die Klosterkirche St. Peter und Paul in Hirsau nicht ohne Einfluß auf nachfolgende Klosterkirchen gewesen ist, sind die wesentlichen Gemeinsamkeiten den liturgischen Voraussetzungen und der bewußten Reduktion des Formen-Apparates zu verdanken.

Der Vortrag gibt eine Übersicht über den vorhandenen Bestand und erörtert anhand von Rekonstruktionen insbesondere die Ostteile. Dabei ergibt sich, daß St. Blasien im Schwarzwald, das Kloster, das die ersten Mönche nach Alpirsbach schickte, für manche Alpirsbacher Besonderheit eine Erklärung abgeben könnte.

Einen ersten Einblick in neue Ergebnisse der Bauforschung gab Ulrich Knapp, unabhängiger Bauforscher und Kenner monastischer Reformarchitektur, mit seinem Beitrag „Die Vorhalle der Klosterkirche Alpirsbach – Befunde und Rekonstruktionsversuch“. Zur romanischen Vorhalle der Klosterkirche Alpirsbach lagen bislang zwei Rekonstruktionsvorschläge vor: A. Mettler rekonstruierte eine Doppelturmfassade, Fehleisen in Anlehnung an den Baubestand der Klosterkirche Reichenbach am Regen einen querhausartigen Westbau in der Flucht der Seitenschiffe. Die Quellenauswertung ergab, daß 1864 ff. tatsächlich nur Bausubstanz aus dem 15. Jahrhundert und jünger abgebrochen wurde, und keine, zumindest keine nennenswerten Verluste an der romanischen Bausubstanz eingetreten sind. Aus dem Baubestand ergibt sich, daß die Obergadenwände nach Westen weiter fortgesetzt werden sollten. Für eine in Höhe der Obergadenfenster verlaufende Mauer in Nord-Südrichtung (Ostwand des von Fehleisen rekonstruierten Westbaues) ergaben sich keine Anhaltspunkte. Die Dachansätze für die Seitenschiffdächer laufen bis zur Westfassade des Mittelschiffes durch und schließen (auf der Nordseite) mit dem Seitenschiffgiebel bündig ab, der Giebel des südlichen Seitenschiffes war

schon vor 1800, vielleicht 1490 ff. abgerissen worden. Mörtelabdrücke von Hausteinen und Gerüstholzern belegen, daß zumindest Teile des romanischen Westbaues ausgeführt waren. Dieser besaß mit hoher Wahrscheinlichkeit einen basilikalen Querschnitt, vergleichbar der Vorkirche von Paulinzella (Thüringen). Zahlreiche romanische Spolien wurden beim Neubau der Vorhalle, vermutlich auch bei der Umgestaltung des Chores im frühen 15. Jahrhundert, wiederverwendet. Aus den Befunden folgt, daß die zu rekonstruierende Vorkirche bereits bei der Errichtung der Westfassade geplant war und nicht, wie in Hirsau und Paulinzella nachträglich an die Kirche angefügt wurde. Nicht zu klären war, welche Länge die Vorkirche aufwies und ob sie jemals vollendet wurde.

Mit ihrem Beitrag „Die romanischen Türzieher“ zeigte Ursula Mende, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, welcher Reichtum an Beobachtungsmöglichkeiten in Gegenständen steckt, die viele täglich in die Hand nehmen, ohne sie zu beachten. Die bronzegegossenen Löwenkopf-Beschläge auf den Türflügeln des Westportals in Alpirsbach gehören zu den bedeutendsten Exemplaren romanischer „Türzieher“ in Deutschland. Die mit diesem Begriff nur unzureichend bezeichnete Werkgruppe mittelalterlichen Bronzegeräts, zumeist in Form von Löwenmasken mit beweglich im Rachen hängendem Ring vorkommend und so zum Bewegen der Türflügel geeignet (weniger gut zum Klopfen), hat vor allem eine inhaltliche Bedeutung als Bildsymbol im Zusammenhang der Erlösungsverheißung von Kirchentür und Kirchenportal. Die Alpirsbacher Bronzen bieten mit bestimmten Motiven – Kreuze auf der Nase, Dreipaß-Schlinge zwischen den Zähnen, Drachen im Randstreifen – deutliche Hinweise auf einen solchen Bildinhalt; sie sind als Bestien charakterisiert und somit als Gegenpol zur Botschaft, die in Darstellung und Inschrift des Portal-Tympanons zum Ausdruck kommt.

Innerhalb der Entwicklung der Tierplastik handelt es sich um Exemplare von höchst stilisierter Formgebung, etwa um oder nach der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden, wobei freilich die Zeit der Fertigstellung der Kirche um 1130 nicht auszuschließen ist. Verwandt im Typus ist ein Löwenkopf-Türzieher aus Andelsbuch im Bregenzer Landesmuseum, der naturnäher und somit wohl früher ist. Für beide sind (unterschiedliche) Werkstätten im deutschen Südwesten, in Schwaben, anzunehmen. Es stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der

Bronzen zum Eisenbeschlagwerk der Tür, das eine handwerklich besonders aufwendige Version darstellt. Eine Parallele hierzu findet sich in der Kirche St. Johann bei Zabern im Nordelsaß.

Mit dem besonders diffizilen Kapitel „Alpirsbach in der monastischen Reform des 15. Jahrhunderts“ leitete Ulrich Köpf, Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, in die Spätphase des Klosters über. Das 15. Jahrhundert war im Zeichen der monastischen Reformbewegungen des ausgehenden Mittelalters einer der bewegtesten und ausgeprägtesten Abschnitte der Geschichte des Klosters Alpirsbach. Ausgangspunkt einer Betrachtung dieser Periode müssen das Konzil von Konstanz (1414–1418) und das von ihm einberufene Provinzialkapitel der Benediktiner im Kloster Petershausen (1417) sein. An beiden Versammlungen nahm der Abt von Alpirsbach teil. Wirkungen ihrer Beschlüsse sind freilich aus den folgenden drei Jahrzehnten nur vereinzelt überliefert. Erst um die Jahrhundertmitte werden Reformbemühungen noch unter dem Einfluß Graf Ludwigs I. von Württemberg faßbar. 1451 ordnete das Provinzialkapitel zu Würzburg die Reform des Klosters an; als sie ohne Erfolg blieb, wurde der Konvent für fünf Jahre aufgelöst. Graf Ulrich V. gelang es 1459, bei Papst Pius II. eine auch für Alpirsbach grundlegende Reformbulle zu erwirken. Nachdem die durch sie beabsichtigte Reform am Widerstand verschiedener adliger Konventualen scheiterte, wurde 1470 Abt Andreas von Neuneck suspendiert; als Träger der Reform kamen einige Mönche aus Wiblingen nach Alpirsbach. Aus ihrem Kreis wurden die Äbte Erasmus Marschalk von Pappenheim-Biberach (1470/71) und Georg Schwarz (1471–79) gewählt. Die von ihnen in Gang gebrachte Reform setzte Abt Hieronymus Hulzing (1479–95) fort, auch er ein Wiblinger Professe. Seine Bemühungen wurden 1482 durch die Aufnahme Alpirsbachs in die Bursfelder Kongregation bestätigt, der Hirsau bereits seit 1458 angehörte.

Parallel dazu berichtete Angela Weyer, die soeben in Freiburg eine Dissertation zur Baugeschichte der Alpirsbacher Klausur abgeschlossen hat, über „Die Klausurgebäude bis zur Reformation“. Die Klausur der Mönche, die sich bis heute in großen Zügen im Erscheinungsbild des ausgehenden 15. Jahrhunderts präsentiert, weist erhebliche Baureste der ersten steinernen Wohnräume aus dem späten 12. Jahrhundert und einer größeren Umbaumaßnahme des mittleren 14. Jahrhunderts auf. Besondere Beachtung verdienen die Architektur-



teile des 14. Jahrhunderts, die eine bemerkenswerte künstlerische Qualität zeigen und zugleich durch die Reihe der großen Flachreliefs am Westflügel eine ungewöhnliche Präsentation äbtlichen Selbstbewußtseins belegen. Von größerem Interesse sind ferner ein Heizgewölbe unter dem sog. Auditorium, der älteste Abgang vom ursprünglichen Dorment in den Kreuzgang sowie der sekundäre Anbau eines Altarraums an den Kapitelsaal. Die im Zuge der spätmittelalterlichen Klosterreform einsetzenden Baumaßnahmen – zunächst mit flachgedecktem Kreuzgang sparsam begonnen – wurden abschnittsweise im gesamten Wohnbereich durchgeführt und zeugen von dem deutlich angestiegenen Wohnkomfort des Konvents.

Im Anschluß daran trug Jos Tomlow, Spezialist für Gewölbekonstruktionen am Institut für leichte Flächentragwerke der Universität Stuttgart, unter dem Titel „Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Kreuzgangs“ die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe vor, die sich die Erhellung der Baugeschichte des Kreuzgangs und der anschließenden Klausurteile zum Ziel gesetzt hatte. Die spätgotische Klausur wurde an alter Stelle nach einheitlicher Gesamtplanung errichtet. Begonnen

wurde mit dem Neubau des Südflügels, um die für ein monastisches Leben nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen (Küche, beheizte Räume, als Dorment verwendbares Dormitorium). Für den Ablauf des Umbaus konnten folgende Einzelbaumaßnahmen ermittelt werden:

Erster Bauabschnitt: Fensterwand des Kreuzgang-Südflügels einschließlich der Gewölbeanfänger.

Zweiter Bauabschnitt: Vollendung des Klausursüdflügels einschließlich der Eckjoche (1481 dendrodatiert). Der Kreuzgang bleibt vorläufig ungewölbt.

Dritter Bauabschnitt: Klausur-Ostflügel mit Dorment (1483 dendrodatiert). 1486/87 Innenausbau des Dormitoriums mit Einzelzellen. Im Zuge der Bauarbeiten Einwölbung des Kreuzgang-Ostflügels (1. ausgeführtes Kreuzganggewölbe einschließlich Südostjoch).

Vierter Bauabschnitt: Einwölbung des Kreuzgang-Südflügels einschließlich Südwestjoch mit neuem Wölbschema.

Fünfter Bauabschnitt: Umbau des Klausur-Westflügels mit Neubau des Kreuzgang-Westflügels (1486/87 dendrodatiert).

Sechster Bauabschnitt: Einrichtung

■ 4 Winterrefektorium im Südflügel der Klausur mit den Einrichtungen für die Benutzung als katholische Kirche. In der hinteren linken Ecke ist noch der spätgotische Baldachin zu erkennen, der beim Umbau in den 50er Jahren entfernt wurde (Foto Bessler um 1900).

des zweigeschossigen Kreuzgang-Nordflügels nach Erhöhung des Mittelschiffdaches der Kirche, vollendet 1494.

Der Ablauf der Bauvorgänge sowie die Bauorganisation sind an der Verteilung und Anzahl der Steinmetzzeichen ablesbar. Daraus ergibt sich eine starke Fluktuation der ca. 70 am Bau beteiligten Steinmetzen. Nur wenige bleiben über die gesamte Bauzeit hier beschäftigt. Für Spezialaufgaben, wie Rippenkreuzungen, Gewölbeanfänger, Schlußsteine etc. sind in der Regel Spezialisten tätig. Zum Beispiel tragen die figürlichen Schlußsteine des Nordflügels das gleiche Zeichen. Der Steinmetz, der in der Literatur als Michel Schin angesprochen wird, läßt sich an einigen Bauvorhaben, z. B. Bebenhausen, Tübingen, Eutingen 1494 ff. nachweisen. Er arbeitet dort mit den unterschiedlichsten Steinmetz-

trupps zusammen. Die Herkunft des überwiegenden Teils der Steinmetzen weist nach Württemberg in den Umkreis von Aberlin Jerg und Peter von Koblenz.

Der Kreuzgang in Kloster Alpirsbach gehört zu den mittelgroßen Beispielen seiner Art, und bevor der Westflügel abgebrochen wurde, konnte er als vollständige Ausführung eines einheitlichen Entwurfs gelten, was bei vergleichbaren Bauvorhaben selten der Fall ist. Er zeichnet sich durch geometrische Logik in seinem Entwurf mit Queroblong-Jochen aus. Die Chronologie der Ausführung konnte weitgehend geklärt werden:

Am Beginn steht die Südflügelwand mit doppelt gekehlten Schildrippen im Südflügel (Entwurf A). Es folgen Ostflügelwand, Ostflügel und Südosteckjoch – Südflügel mit einfach ge-



■ 5 Verkürzte Bank des Chorgestühls, die derzeit im Kafektorium (Wärmeraum) im Südflügel der Klausur aufgestellt ist und wieder in der Kirche Platz finden sollte (Foto Hajdu, Marbach).



■ 6 Wohnturmartiger Bau südwestlich der Klausur (heute Teil der Alpirsbacher Klosterbrauerei), dessen Ursprünge in das 13. Jahrhundert zurückreichen. Er diente möglicherweise ursprünglich als Sitz des Klostersvogtes, zeitweilig vermutlich auch als Wohnung des Abtes und wurde im Laufe der Zeit mehrmals erneuert, heute im Innern Tank der Brauerei (Foto Hajdu).

kehnten Rippen (Entwurf B) und Südwesteckjoch – West- und Nordflügel vor Ausführung des Nordosteckjochs. Planung und Bauleitung lagen in verschiedenen Händen, wie Hinweise auf offensichtliches Nichtverstehen des zugrundeliegenden Entwurfs belegen. Dabei entstand „Pfus“; manchmal zeigt sich auch Kreativität in der Lösung schwieriger Probleme. Der Südflügel zeigt verschiedene Ansatzhöhen und Nacharbeitungen. Der Westflügel mußte aus statischen Gründen abgebrochen und das flache Pultdach darüber erneuert werden. Der Nordflügel mit der darüber befindlichen Empore ist beinahe einwandfrei erhalten. Die Nordostecke zeigt in Verbindung mit der Eingangstüre zum Kirchenschiff die kreative Ausnützung der Entwurfsmöglichkeiten der Spätgotik.

Im Anschluß daran leitete Anneliese

Seeliger-Zeiss, Leiterin der Arbeitsstelle der Inschriftenkommission bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, mit ihrem Beitrag „Alpirsbacher Abtsgrabmäler und ihr Stellenwert für die Geschichte des mittelalterlichen Grabmals in Baden-Württemberg“ zur Ausstattung des Klosters über. Historische Inschriften finden sich zu 75% auf Denkmälern, die mit dem Totengedächtnis zu tun haben. So ist die Erforschung der Grabmäler und Epitaphien des Landes, deren Zahl Tausende von sehr verschiedenen Denkmälern umfaßt, eines der Hauptaufgabengebiete der Inschriften-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Der Alpirsbacher Inschriftenbestand ist mit insgesamt 55 Inschriften-Denkmalen, von denen rund zwei Drittel noch aus der Klosterzeit stammen, vergleichsweise gering. Jedoch bietet Alpirsbach die große Zahl von

■ 7 Langhaus der Kirche mit Blick ins südliche Seitenschiff samt anschließendem Querhaus in der Fassung um 1900 nach der teilweisen Rückführung der Restaurierung von 1869 (Foto Bessler ca. 1915).



zehn Abtsgrabmälern, womit es neben Maulbronn mit zwölf erhaltenen Stücken an der Spitze steht. Die Beschäftigung mit den Alpirsbacher Steinen brachte eine Reihe von überraschenden Ergebnissen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß sich hier nicht nur zwei der ältesten Grabmäler des Landes, sondern auch spätgotische Abtsgrabmäler von größtem typologischem Interesse erhalten haben.

Hans Westhoff, Leitender Restaurator beim Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart, bot mit dem Beitrag „Zur Holzichtigkeit des Alpirsbacher Retabels“ weitere Einblicke in die nur noch rudimentär erhaltene Ausstattung der Kirche kurz vor der Reformation. Das um 1520/25 gefertigte Alpirsbacher Marienretabel ist vor allem wegen seiner „Monochromie“ in letzter Zeit immer wieder in den Blickpunkt wissenschaftlichen Interesses gerückt worden. Ein Rekonstruktionsversuch zeigt, daß sich die originale Farbigkeit wesentlich von dem heutigen Zustand unterschied. Nicht nur,

daß die Schreinfiguren erst in späterer Zeit teilgefaßt wurden, im Laufe der Jahrhunderte dunkelte das Holz insgesamt stark nach, ein Vorgang, der durch einen Überzug aus den 60er Jahren noch verstärkt wurde. Die ursprünglichen Farbwerte des Retabels waren viel heller und kühler. Die Weißhöhungen der Flügelmalereien hoben sich im originalen Zustand nicht so deutlich vom Holzton der Tafeln ab. Die verschiedenen verwendeten Holzarten waren in ihren differierenden Maserungen und Helligkeitsgraden deutlich zu erkennen, und die allein farbigen Lippen und Augen der Figuren traten sehr deutlich hervor. Wahrscheinlich müssen wir unser – ebenfalls stark nachgedunkeltes – Bild der holzsichtigen Kunstwerke zugunsten einer wesentlich lichtereren und effektischeren Erscheinung revidieren.

Zur Kenntnis der Kirchengestaltung trug Karl Halbauer, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, mit dem Beitrag „Das spätmittelalterliche

Chorgestühl“ bei, dessen heutige Aufstellung allseits als unbefriedigend angesehen wird. Das Chorgestühl ist inschriftlich sehr präzise 1493 „IN DIE MARTINI“ datiert. Der ausführende Meister hat sein Zeichen und seine Initialen H M am Werk hinterlassen. Leider kann man sie noch keinem bestimmten Schreiner oder Bildschnitzer zuordnen.

Bis zur letzten Renovierung war das Gestühl im südlichen Seitenschiff aufgestellt. Damals umfaßte es noch 30 Sitze. Bei der Versetzung ins Kalefactorium im 1. Obergeschoß, wo es sich derzeit befindet, ging die Mehrzahl der Sitze verloren, so daß jetzt nur noch 10 Sitze in zwei Reihen vorhanden sind.

Figürlicher Schmuck kommt nur an den Pultwangen vor: unten ein Relief, oben als Aufsatz eine Büste. Je zwei Reliefs und Büsten sind erhalten. Ein Programm läßt sich aus diesen spärlichen Resten nicht rekonstruieren. Stilistisch weist das Gestühl nach Osten, nach Ulm und Neckar-

schwaben, was nicht verwunderlich ist, da das Kloster seit Beginn des 15. Jahrhunderts unter württembergischer Vogtei stand.

Hermann Ehmer, Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart, sprach über „Die Reformation des Klosters Alpirsbach“ und leitete damit zur nachklösterlichen Geschichte Alpirsbachs über. Mit Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg 1534 wurde auch Alpirsbach, wie die anderen Klöster des Landes, aufgehoben. Abt Ulrich Hamma mußte versprechen, das Kloster für den Herzog zu verwalten, die Mönche mit einer Abfindung das Kloster verlassen. Nach dem Tode Hammas wählte der Exilkonvent Jakob Hochreuter zum Abt, der nach der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg das Kloster 1548 wieder übernehmen konnte. Der Augsburger Religionsfrieden 1555 bot dann dem Herzog die Möglichkeit, das Kloster zu reformieren. Diese zweite Reformation des Klosters verstand sich als erneuerte Ausrichtung am Stiftungszweck, da Alpirsbach 1556 zusammen mit den anderen württembergischen Männerklöstern in eine Klosterschule umgewandelt wurde, der künftig ein evangelischer Theologe als Abt vorstand. Diese Schule diente der Vorbereitung künftiger evangelischer Pfarrer auf das Universitätsstudium. Sparmaßnahmen führten in späteren Jahren zur Zusammenlegung mehrerer württembergischer Klosterschulen, von denen allein Blaubeuren und Maulbronn bis heute bestehen blieben. So wurde 1596 die Alpirsbacher Schule geschlossen. Sie nimmt jedoch trotz ihres nur knapp vier Jahrzehnte dauernden Bestehens durch die in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren gemachten Funde von Handschriftenresten und Gegenständen einen einzigartigen Platz ein, da diese einen Blick in das schulische Alltagsleben des 16. Jahrhunderts zulassen, wie er sonst an keiner Stelle möglich ist.

Über die Zeit des Umbruchs berichteten Bernd Moeller, Lehrstuhlinhaber an der Universität Göttingen, mit „Ambrosius Blarer als Alpirsbacher Mönch“ und Hans-Peter Hasse, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Dresden, mit „Bücher aus dem Nachlaß von Ambrosius Blarer“. Der erste Beitrag schilderte die Alpirsbacher Klosterjahre des späteren Konstanzers und württembergischen Reformators. Blarer trat als ungefähr 18jähriger im Jahr 1510 in das Kloster ein; er studierte von hier aus in Tübingen und wurde etwa 1520 Prior in Alpirsbach. Für diese Jahre lassen sich die humanistischen Bildungsinteressen

und die Zugehörigkeit des Alpirsbacher Mönchs zur jungen Generation der südwestdeutschen Humanistengemeinschaft reichhaltig nachweisen; als „lumen religionis“ wurde er innerhalb dieser Gemeinschaft gerühmt. Schon früh geriet er in den Bannkreis Luthers und trat im Sommer 1522 unter spektakulären Umständen aus dem Kloster aus, nach dem seine Versuche, die reformatorischen Erkenntnisse unter den Mönchen und in der Pfarrei zu verbreiten, unterbunden worden waren. Blarer hat diesen Schritt mehrfach öffentlich gerechtfertigt; vor allem eine 1523 in Augsburg erschienene Flugschrift gibt eine eindringliche, sowohl theologisch als auch literarisch eindrucksvolle Schilderung. In seiner späteren Lebensgeschichte hat Blarer der Neugestaltung des Klosterwesens im Zeichen der Reformation besondere Aufmerksamkeit zugewendet; in Württemberg, wo er von 1534 bis 1538 tätig war, dürfte unter anderem die erste Klosterordnung vom Juni 1535 auf den ehemaligen Alpirsbacher Mönch zurückgehen.

Jüngst entdeckte Bücher aus dem Nachlaß von Ambrosius Blarer vermitteln einen Eindruck von den geistigen Interessen des Alpirsbacher Mönchs während seiner Kloster- und Studienzeit. Vorgestellt werden zwei Bücher, die in großer Zahl Marginalien und Zeichnungen Blarers aus dem Zeitraum etwa 1515–1517 enthalten: der Psalmenkommentar des Humanisten Faber Stapulensis („Quincuplex Psalterium“, Paris 1512) und die Sprichwortsammlung des Erasmus von Rotterdam („Adagia“, Basel 1515). Die Bucheinzeichnungen Blarers lassen folgende Motive erkennen: Streben nach Bildung (eruditio) und Frömmigkeit (pietas), Begeisterung für die Sprachen (sacrae linguae), kritische Beurteilung von Mönchtum, Theologie und Kirche der Gegenwart und Hinwendung zum biblischen Text mit den neuen philologischen und methodischen Zugängen, die der Bibelfhumanismus hervorbrachte.

Johannes Wilhelm, Gebietsreferent bei der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes, bot in seinem Vortrag „Die Malerei samt Inschriften der Schulzeit im Dorment“ einen Überblick über die während der Schulnutzung entstandenen Raumfassungen und Schülerinschriften und -zeichnungen an den Wänden.

Anlässlich der Erstellung des Kataloges der Wandmalereien und Wandmalereifragmente wurden die Fassungen, Inschriften und Sgraffiti im Bereich des Dorments erfaßt. Die Analyse des Bestandes ergibt mit der farbigen Raum-

fassung des Dormentganges, die gleichzeitig zwei auf verschiedenartigen Farben basierende Systeme vorstellt, ein seltenes Beispiel für die Behandlung von Innenräumen im 16. Jahrhundert. Die Erfassung der Schriftzeugnisse – zu denen neu nachgewiesene Inschriften gehören – sind auch ein Beleg für den Schüleralltag. Die archivalische Bedeutung der Zeugnisse ist in Verbindung mit den Papierfunden des Dormentbereiches und deren Auswertung in neuem Licht zu sehen. Als Zeitzeugnis ist der Bestand weit mehr zu würdigen, als dies sein ästhetisches Erscheinungsbild vermuten lässt, zumal in diesen seit Aufhebung der Klosterschule nie mehr voll genutzten Räumen.

Ilse Fingerlin, wissenschaftliche Angestellte bei der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes, die vorwiegend historische Textilien bearbeitet, informierte in ihrem Beitrag „Textil- und Lederfunde aus dem Kloster Alpirsbach“ in erster Linie über die von den Schülern getragene Kleidung. Es wurde zunächst auf die Fundstelle eingegangen, die aufgrund der Baugeschichte einen terminus post quem (1486) für die unter dem Dormentboden geborgenen Sachen anbietet. Die spezielle Fundsituation, die nicht einmalig ist, wurde anhand von weiteren Beispielen erörtert.

Sowohl Lederfunde (Schuhe) als auch Textilien sind Bestandteile der Kleidung und wurden gleichgewichtig behandelt. Beide erbringen ganz unterschiedliche Beurteilungseigenschaften: bei den Schuhen ist mehr die Herstellungsmethode ausschlaggebend, bei den Textilien sind es ko-

stümmsgeschichtliche Aspekte. Beide ergänzen sich gewissermaßen, wenn es um die Beurteilung, sprich Datierung geht.

Drei wichtige Einzelstücke: eine genähte Männerstrumpfhose mit Braquette, ein Kuhmaulschuh und ein Bundschuh wurden wegen ihrer „Ausnahmestellung“ eingehender behandelt. Als Träger kommen weder die Mönche noch die Klosterschüler in Betracht. Für die Schüler können ein Wams, drei Hemden und sog. Schlupfschuhe in Anspruch genommen werden. Weitere Bekleidungsstücke lassen sich aus der Kleiderverordnung von 1576 und den Schülerzeichnungen erschließen.

Hermann Diruf, Gebietsreferent bei der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes, berichtete über „Die Bauten des Klosterhofs in Alpirsbach“, die zum Siedlungskern des oberen Ortsteils werden sollten. Anders als zum Beispiel in Maulbronn haben sich von den Wirtschaftsgebäuden des Klosters nur geringe Reste erhalten. Westlich der Klausur sind dies die Oberamtei (heute Stadtbibliothek) und das spätere Schulhaus (heute Museum) sowie der zwischen beiden noch erhaltene Turm der 1649 abgebrochenen Leutkirche. Hierzu gehört ebenfalls der heute als Malzlager und Glockenturm dienende Turmbau aus dem 13. Jahrhundert, der zusammen mit einem nur noch mit seinem Westgiebel erhaltenen Steinhaus und der Südflanke des Vorgängers der Oberamtei im 14. Jahrhundert einen repräsentativen Hof vor dem Westflügel der Klausur bildete. Weitere Bauten vor allem das ro-

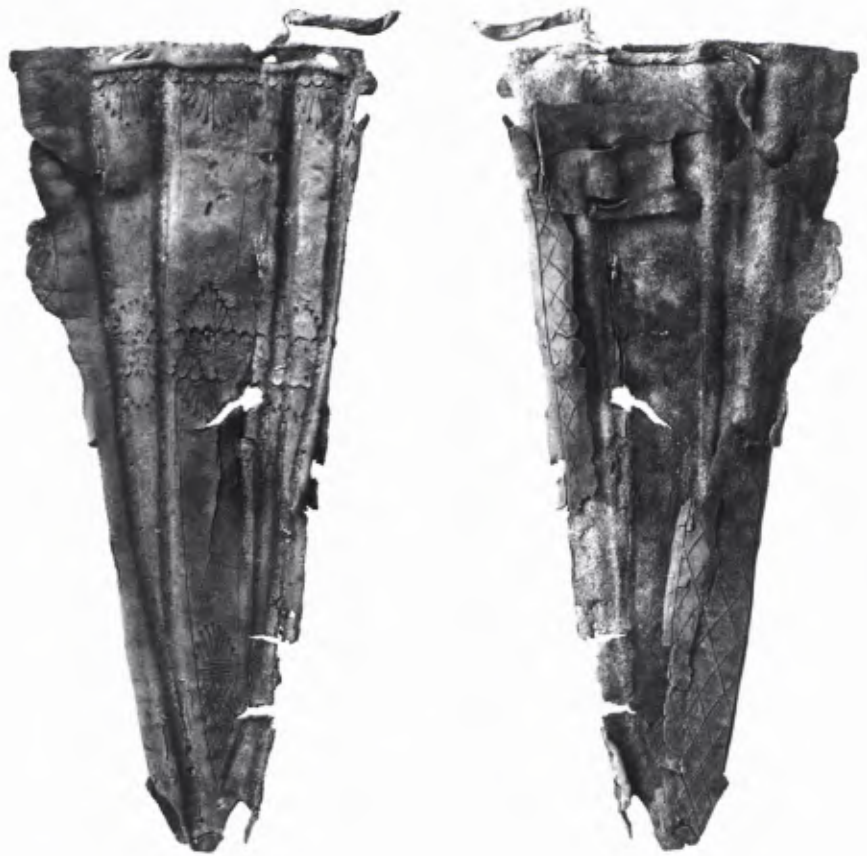


■ 8 Übersicht über einen Teil der aus den Gewölbekappen des östlichen Kreuzgangflügels und des südlichen Seitenschiffes geborgenen Fundstücke unmittelbar nach der Aufsammlung während der Bauarbeiten (Foto Bessler 1960).

manische Torhaus südlich der Klausur fielen dem Bahn- und Straßenbau des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zum Opfer. Das Ganze war von einer Mauer umfriedet, deren Verlauf anhand spärlicher Reste und unter Zuhilfenahme von Altplänen nachgezeichnet werden kann.

Katrin Ungerer-Heuck, bis 1994 für den Landkreis zuständige Referentin bei der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes, suchte mit ihrem Beitrag „Die Entwicklung der Siedlung Alpirsbach“ Anschluß an die moderne Entwicklung der Stadt zu gewinnen. Um das Kloster entstand das obere Dorf, an der Furt und der Kinzigbrücke unten im Tal dagegen der äußere Ort. Mit Auflösung des Prälategartens im 19. Jahrhundert wuchsen beide Ortsteile aufeinander zu. Den gravierendsten Einschnitt brachte der Bahnbau in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er vermittelte den Anschluß an die Welt und brachte mit der Industrialisierung Wohlstand, teilte aber den Ort in eine nördliche und südliche Hälfte. Der Einschnitt wurde verstärkt durch den Bau der Freudenstädter Straße, die heute die Dimension einer Bundesstraße hat. Die Erhaltung der Kinzigbrücke, eine der wenigen Steinbrücken der Barockzeit, hat auch bewirkt, daß die Aischbachstraße nicht verändert wurde und heute anschaulich vermittelt, wie der alte Zuweg zum Klosterort aussah.

Die Umbrüche am Beginn des 19. Jahrhunderts mit ihren gravierenden Folgen für Alpirsbach schilderte Martin Hummel, Studiendirektor in Stuttgart und von Kindesbeinen an mit der Geschichte Alpirsbachs vertraut, in seinem Beitrag „Alpirsbach wird abgewickelt – Die Aufhebung des Klosteramts Alpirsbach und die Wegverlegung aller staatlichen Behörden sowie deren wirtschaftliche und sozialen Auswirkungen“. Mit der Jahreswende 1805/06 erlischt die altwürttembergische Verfassung, damit auch die eigenständige Verwaltung des Kirchenguts, vor allem der Klöster. Das Klosteramt Alpirsbach wird zunächst in ein weltliches Oberamt umgewandelt, doch schon 1810 aufgehoben. Die Einrichtung eines Kameralamts in den Jahren 1807–11 und 1821–43 vermag den Verlust der zentralörtlichen Bedeutung für die Wirtschaftskraft Alpirsbachs nicht zu kompensieren: Handwerker erhalten kaum mehr öffentliche Aufträge, Geschäfte und Gasthäuser verlieren ihre Kunden an das neu geschaffene Oberamt Oberndorf und dessen Einrichtungen. Die Hungerjahre 1816/17 gehen einher mit dem unaufhaltsamen Niedergang des Bergbaus auf



(Silber und) Kobalt, der mit der Schließung der Farbmühle 1845 endgültig zum Erliegen kommt.

Das Königreich Württemberg stieß in wenigen Jahrzehnten die „durchaus entbehrlichen lästigen Besitzungen“ ab, darunter auch die Marienkapelle, deren Steine beim Bau einer Spinnerei Verwendung fanden. Umgekehrt nimmt in dieser Zeit die Bevölkerung um etwa ein Drittel durch Auswanderung in europäische und außereuropäische Länder ab. Die Erhebung zur Stadtgemeinde 1869 und der Anschluß an das badische und württembergische Eisenbahnnetz wenig später bringen eine bescheidene wirtschaftliche und soziale Erholung, die auch die Gebietsreform ein Jahrhundert später nicht entscheidend verbessern kann.

Abschließend bot Johannes Wilhelm mit dem Vortrag „Die Rolle der Denkmalpflege bei der Erhaltung des Klosters Alpirsbach“ einen Einblick in beinahe 200 Jahre Geschichte der Denkmalpflege an einem herausragenden Ensemble. Auf der Grundlage der Geschichte der Veränderungen des Klosters wird die Linie der unterschiedlichen zeitgebundenen Auffassungen gegenüber dem gebauten Geschichtsdokument deutlich. Die Denkmalpflege – als geisteswissenschaftliche Aufgabe, nicht als amtliche

■ 9 Lederscheide für ein einschneidiges Messer und zwei spitze Schreibgeräte, die auf der Vorderseite (links) als Abdrücke zu erkennen sind. Auf der Rückseite (rechts) ist eine Verbindungsnaht zu ergänzen; hier befanden sich auch weitere Durchzugsschlaufen, an denen Tragbänder befestigt waren (Foto LDA).

Institution – läßt sich am Beispiel der Alpirsbacher Klosterkirche in ihrer zeitlichen Eingebundenheit exemplarisch darstellen.

Die enge Bindung von Gestalt und Nutzung einerseits und die bewußte deutende Umgestaltung als Interpretation des Denkmals andererseits stehen in Wechselwirkung. Der Beitrag stellt exemplarisch die Veränderungen der Klosterkirche im Innern wie auch die großen Eingriffe in den Klausurbau im 20. Jahrhundert vor.

Über Purifizierung 1869, Historisierung 1879/81, deren Korrektur 1900 und zurück zur Purifizierung 1956/60 gibt der Kirchenraum ein hervorragendes Beispiel für den Umgang mit Baudenkmalern in den letzten 150 Jahren. Der Refektoriumsraum, genutzt als katholische Pfarrkirche, belegt mit seinen Veränderungen ebenso den jeweiligen Zeitgeist wie auch den rigorosen Umgang mit untergeordneten Teilen der Klosteranlage.

Die anlässlich des Jubiläums vorgenommene Sichtung der Akten und die – zum Teil neu zusammengestellten – Bilddokumente ermöglichen darüberhinaus eine Darstellung, die in dieser Dichte nur für wenige Baudenkmäler in Baden-Württemberg möglich ist. Das Ergebnis sollte eine Mahnung zur Vorsicht in den gegenwärtigen Diskussionen einer nutzungsorientierten, wirtschaftlich denkenden Denkmalpflege sein.

Alle Vorträge wurden begleitet von regen Diskussionen, die sachkundig und temperamentvoll von den Kollegen Kurt Andermann, Karlsruher Mitarbeiter der Abteilung Landesbeschreibung der Landesarchivdirektion und langjährigem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, und von Matthias Untermann, wissenschaftlichem Angestellten bei der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes und ausgewiesenem Kenner monastischen Bauens, moderiert wurden. Den Abschluß der beiden Tage bildete ein öffentlicher Abendvortrag, in dem Hermann Ehmer vom landeskirchlichen Archiv in Stuttgart das Thema „Vom Kloster zur Stadt, Alpirsbach 1095–1995“ vor-

stellte. Ihm gelang es, in gedrängter Darstellung, die Geschichte Alpirsbach nochmals Revue passieren zu lassen, wobei er vor allem den für die Genese der heutigen Stadt wichtigen Übergang vom Kloster zum Klosteramt würdigte.

Alle Vorträge sowie die folgenden, während der Vorbereitungszeit behandelten Themen sollen anschließend in einer Publikation des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Darin wird Otto Teschauer, Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes, die archäologischen Befunde, den neuen Gesamtplan und den übergeordneten Abbildungsteil betreuen, während Frau Christa Balharek, ebenfalls Landesdenkmalamt Karlsruhe, die sich um die für die Baugeschichte wichtigen Quellen gekümmert hat, die zum Druck vorgesehenen Auszüge vorbereitet. An weiteren Beiträgen sind in Vorbereitung: Richard Strobel, Die romanische Bauskulptur; Franziska Morgner-Fandler, Das Tympanon über dem Hauptportal; Christoph Graf von Pfeil, Die „romanische“ Bank von Alpirsbach und andere Ausstattungstücke; Claudia Lichte und Anna Moraht-Fromm, Das Marien-Retabel in der Klosterkirche; Hermann Ehmer, Die Papierfunde aus dem Dorment; Uwe Gross, Keramik- und Metallfunde aus dem Dorment; Harald Rosmanitz, Der Prophet Joseph und die Weitsicht – Beobachtungen an einer frühbarocken Kachel aus Alpirsbach; Katharina Laier-Beifuß, Die Kirchen, an denen Alpirsbach Patronatsrechte hatte; Hans Harter, Zur Siedlungsgeschichte des oberen Kinzigtals; Wolfgang Seibrich, Die Abtei Alpirsbach nach dem Restitutionsedikt von 1629; Martin Hummel, Alpirsbach im 30jährigen Krieg – die katholische Restitution und ihre politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sozialen Auswirkungen auf das evangelische Klosteramt; Winfried Hecht, Die Alpirsbacher Pflege in Rottweil; Felix Heinzer, Zu Skriptorium und Bibliothek.

Dr. Dietrich Lutz
LDA · Archäologie des Mittelalters
Durmersheimer Straße 55
76 185 Karlsruhe